

# Das neue Selbstverständnis der Berggebiete – Ein Tag im Leben von Severin Leiggener



## Franz Ruppen

SVP-Nationalrat Wallis, Gemeindepräsident Naters,  
Vorstand Schweizerische Arbeitsgemeinschaft für die Berggebiete (SAB)

Sommer 2040. Severin Leiggener wohnt im Oberwallis. Genauer in einem kleinen Bergdorf. Nach der Matura studierte Severin Recht an der Universität Zürich. Heute arbeitet er in Basel bei einer grossen Unternehmensberatung. Das Studium fiel ihm leicht. Severin war ein intelligenter Junge mit rascher Auffassungsgabe. Die Online-Vorlesungen der Uni Zürich waren so konzipiert, dass Severin seine Zeit flexibel einteilen konnte und nur für gewisse Stunden nach Zürich an Vorlesungen reisen musste. Bereits während dem Studium wusste er, dass er in seiner Region wohnhaft bleiben möchte. Das konnte er auch, trotz des Angebotes, als Junior-Partner in einer Unternehmensberatung in Basel einzusteigen. In der Region bleiben oder Karriere machen in Basel oder Zürich? Diese Frage weckt bei Severin eine Erinnerung an ein Gespräch mit seinen Vater Urban.

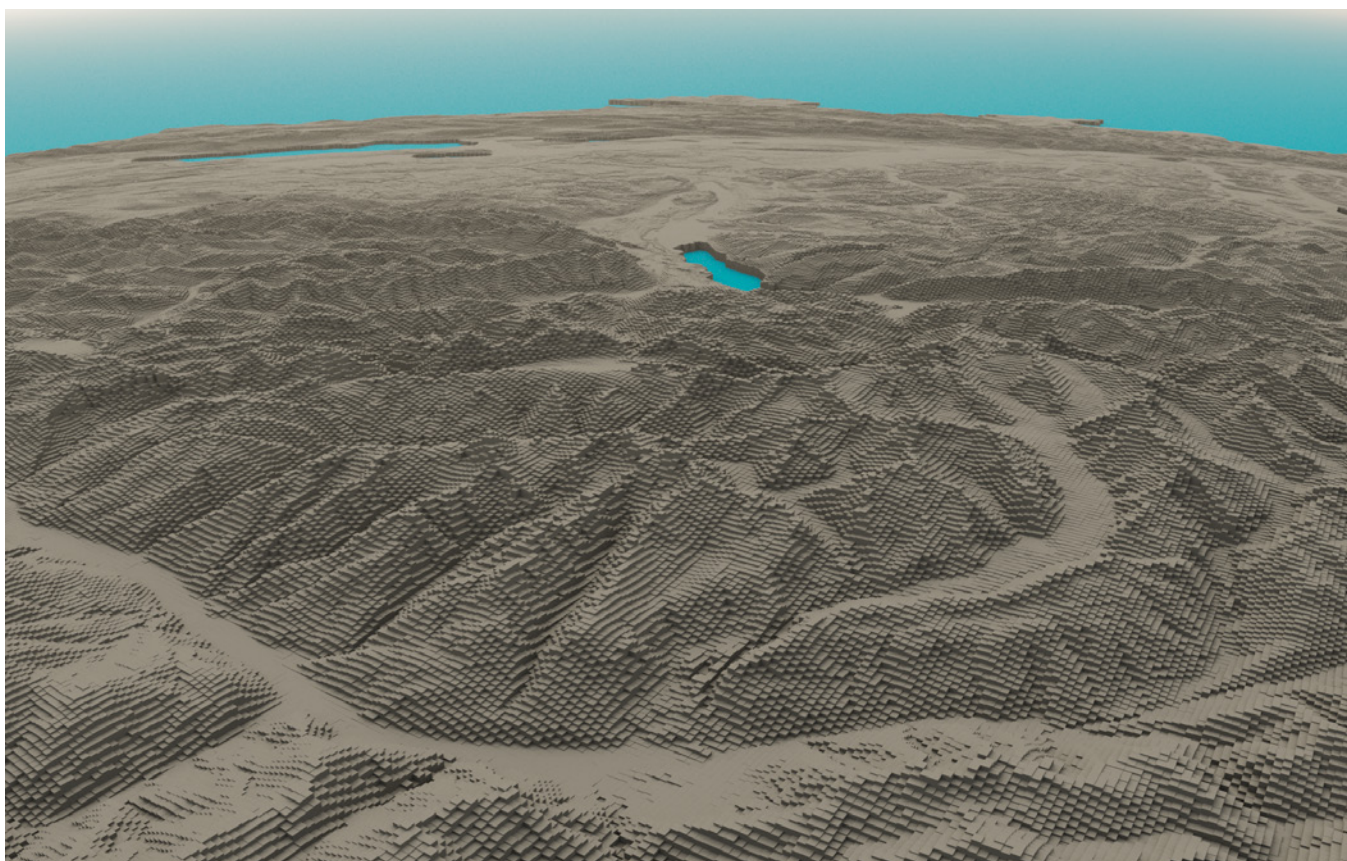
Es war ein schöner Frühlingsabend. Urban und sein Sohn Severin sassen bei einer Flasche Walliser Wein auf der Terrasse des Elternhauses. Urban erzählte von seiner Jugendzeit, als er 2010 seine Lehre zum Zeichner abschloss und sein Chef ihn zu einer Weiterbildung drängte. Bauführer sollte er werden. Aber leider konnte sich Urban kein Zimmer in der Deutschschweiz leisten. Dazu die Zugfahrten und der Lohnausfall. So blieb Urban seinem Arbeitgeber treu, gründete daneben eine Familie und engagierte sich im Fussballverein und im Gemeinderat. Er habe seine Entscheidungen nie bereut, entfuhr es Urban. Anders als sein Bruder Leon. Der wollte nach seinem abgeschlossenen Studium als Inge-

nieur ebenfalls im Wallis bleiben. Aber er fand keine Stelle. Zum Pendeln war der Weg zu weit und die Möglichkeit, teilweise im Homeoffice zu arbeiten, war beim Arbeitgeber nicht vorhanden. So zog Leon nach Solothurn, machte zwar Karriere, aber verlor komplett den Kontakt zu seiner Heimat. In diesen Jahren gab es nur die Wahl zwischen einem erfolversprechenden Job und Karriere fern der Heimat oder dem Leben im Oberwallis. Viele zogen davon und das Dorf wurde immer leerer. Dass die Wirtschaft oder ein Studium dank der zunehmenden Digitalisierung auch mit dezentralen Arbeits- oder Studienplätzen funktionieren kann, hat die Urban-Generation erst seit der damaligen Corona-Pandemie 2020 so richtig erfahren.

Severin, 2015 geboren und heute 25 Jahre alt, kann das nicht verstehen. Er und seine Freunde haben spannende Jobs in etablierten Unternehmen und wohnen trotzdem noch in der Region. Viele haben ein Haus gebaut und so dem Dorf neues Leben eingehaucht. Sie konnten sich das leisten, denn der Erwerb von Wohneigentum in Berggebieten wurde von Bund, Kanton und Gemeinde mit finanziellen Anreizen unterstützt. Das gutbesuchte Coworking-Büro im Dorfzentrum wird von der Gemeinde betrieben. Es ermöglicht Severin, unter modernsten technischen Bedingungen am Geschäftsalltag in Basel teilzunehmen. Irgendwo hatte er mal gelesen, dass die flächendeckende Versorgung mit Glasfaser noch gar nicht so lange her sei. Unvorstellbar. Für Severin ist es schwer, sich vorzustellen, dass ganze ländliche Regionen vor 20 Jahren nahe am Aussterben waren. Er kennt Arbeitskollegen, die aus Zürich oder Bern ins Wallis gezogen sind. Vor allem dank der hohen Lebensqualität und der raschen Erreichbarkeit durch die Autobahn und dem vollausgebauten Lötschberg-Basistunnel.

Wahrscheinlich hat sein Vater recht, wenn er behauptet, der digitale Wandel wirke sich auf sämtliche Bereiche der Gesellschaft aus, habe

**« Es braucht die Sensibilität der gesamten Bevölkerung, dass die Berggebiete nicht ausschliesslich ein Erholungsreservat für die Agglomerationen sind, sondern dass dort Menschen leben mit Träumen, Visionen und vielen Fähigkeiten. »**



Blick vom Oberwallis nach Bern

aber vor allem auch für das Berggebiet ganz neue Chancen gebracht. Die Zusammenarbeit zwischen den Berggebieten und ländlichen Räumen sowie den Städten müsse aber kontinuierlich optimiert werden. Dazu gehöre die Weiterentwicklung der Mobilität zwischen Bergregionen und urbanen Zentren. Nur dadurch und in Kombination mit cleveren Mobilitätskonzepten schaffte man es in den letzten Jahrzehnten, dass die Ballungszentren nicht «explodierten» oder Wohnungspreise bezahlbar blieben. Eigentlich unvorstellbar, dass in diesen Städten um 2020 rund drei Viertel der Bevölkerung wohnten. Schliesslich bilden die Alpen 60 Prozent der Schweizer Fläche. Es wäre fatal gewesen, hätte man diese Regionen mittels Digitalisierung, Mobilität und innovativen Unterstützungsmodellen nicht aufgewertet. Viele Städter kennen die Berggebiete noch heute nur aus den Ski- oder Wanderferien. Trotzdem war es gemäss Urban sehr wichtig, den Ausbau der Wertschöpfung im Tourismus mit finanziellen Anreizen, zinslosen Darlehen sowie fachlichem Support seitens des Bundes gezielt zu unterstützen. Nur so konnte der heutige Ausgleich zwischen Ferien- und Lebensregion geschaffen werden. Heute ist der Alpenraum endlich ein ganzheitlicher Lebensraum. Für Severin nur schwer vorstellbar, dass dies nicht immer der Fall war.

Warum soll das früher nicht möglich gewesen sein, hier zu wohnen, schweizweit erfolgreich zu arbeiten oder Weiterbildungen zu besuchen? Nur so war es zu verstehen, dass viele «schlaue Köpfe»

dem Berggebiet mangels Alternativen den Rücken kehrten und sich ganze Regionen zu entvölkern drohten. Urban erklärt seinem Sohn, wie sich erst in den vergangenen zwei Jahrzehnten die Auffassungen über die Bedingungen für eine erfolgreiche Regionalentwicklung geändert haben. Dazu beigetragen hat auch die Landesausstellung «Muntagna 2027», welche die Alpen als Lebensraum ins Bewusstsein der Schweizerinnen und Schweizer stellte. Zu lange kämpfte das heutige Berggebiet mit dem grundlegenden Problem, dass es nicht als Wirtschaftsstandort verstanden wurde, sondern als attraktives Rückzugsgebiet der Agglomerationen. So gesehen waren die letzten Jahrzehnte der Globalisierung und Digitalisierung und des demografischen Wandels von besonderer Bedeutung. Severin wollte anhand konkreter Beispiele wissen, was mit diesen Begriffen gemeint ist. Diese erschienen mit Hilfe von Alexa auch gleich in grossen Lettern auf seinem Handy:

- Dezentralisation von Verwaltungen. Hier bot die voranschreitende Digitalisierung und Vernetzung die Schaffung von nachhaltigen Arbeitsplätzen in Bergregionen an.
- Schaffung von Gesundheitszentren in den Bergregionen. Landschaft und Natur luden zu dieser sinnvollen Kombination ein.
- Vollausbau des Lötschberg-Basistunnels, flächendeckende Strassenverbindungen oder die Streichung der «Ein- und Ausrei-

segebühren an Autoverladen». Das heisst, die Berggebiete rückten somit näher zu den Zentren und ihren Möglichkeiten.

→ Vorantreiben der Grundversorgung im Sinne der Gewährleistung einer Chancengleichheit. Schnelles und sicheres Arbeiten wurde von überall her möglich, schaffte zahlreiche regionale Arbeitsplätze und förderte die Ansiedlung neuer Unternehmen.

Die Flasche war leer. Bevor der Abend endete, wollte Urban seinem Sohn noch einen wichtigen Hinweis mit auf den Weg geben. Severin sollte wissen, dass die Bewohner der Berggebiete nicht nur auf Hilfe «von aussen» gewartet haben. Nein, man hat irgendwann begonnen, eigene Potenziale zu identifizieren und Strategien zu entwickeln, um die damals bestehenden Nachteile zu überwinden. Daneben war es die Politik, welche durch wegweisende Entscheide die Attraktivität der Berggebiete und ländlichen Räume als Wohn-, Arbeits- und Erholungsraum stärkte und entwickelte. Der Begriff «sensibilisierte Wirtschaftspolitik als Katalysator für die Berggebiete» entstand in diesen Jahren und prägt die Schweiz und ihre Regionalpolitik bis heute. Severin verstand. Aus politischer Sicht gilt es, Allianzen über das Berggebiet hinaus aufzubauen, um sich ein erfolgversprechendes politisches Gehör zu verschaffen. Aber um das zu erreichen, braucht es auch die Sensibilität der gesamten Bevölkerung, dass die Berggebiete nicht ausschliesslich ein Erholungsreservat für die Agglomerationen sind, sondern dass dort Menschen leben mit Träumen, Visionen und vielen Fähigkeiten.

Zufrieden stand Severin auf und ging nach Hause. Morgen wartete ein langer Tag. Sitzung mit einem Kunden aus St. Gallen. Sie treffen sich in Bern. Abends dann Gemeinderatssitzung im Bergdorf im Oberwallis. Er war dankbar für die kluge und nachhaltige Regionalpolitik des Bundes in den letzten Jahrzehnten.